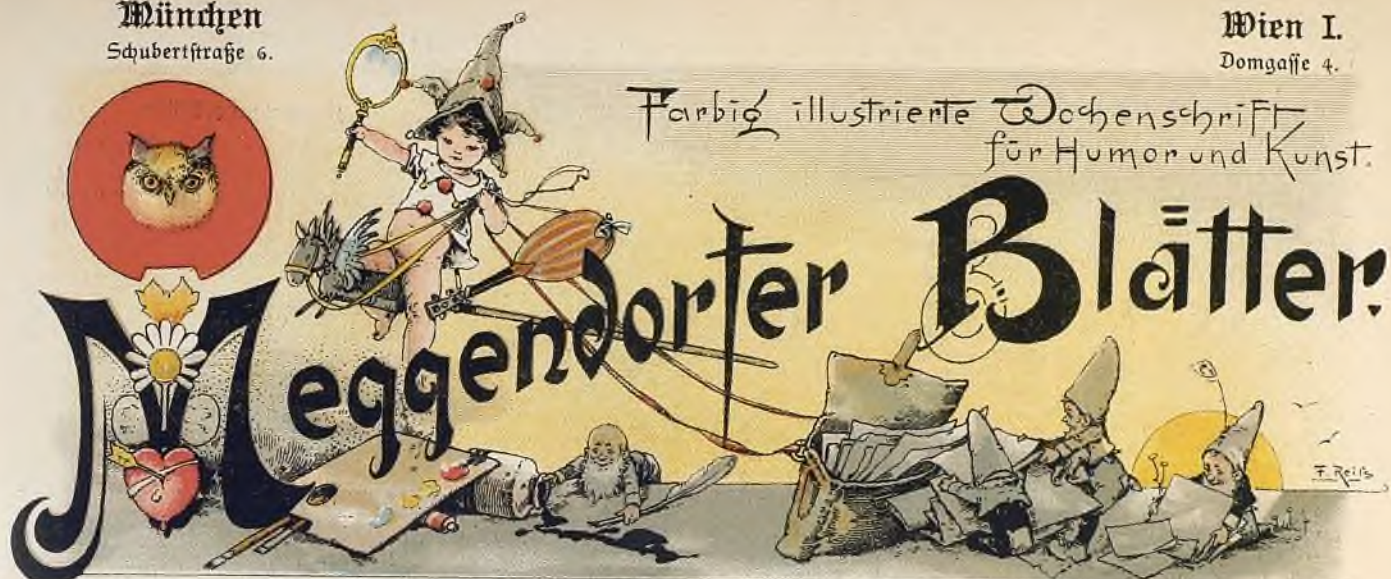


München  
Schubertstraße 6.

Wien I.  
Domgasse 4.



Farbig illustrierte Wochenschrift  
für Humor und Kunst.

N<sup>o</sup> 361.

Abonnement pro Quartal **Mk. 3.** — pro Jahr **Mk. 12.** — bei allen Buch- und Kunsthandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämtern (**Mk. 4.55** des deutschen Reichspostzeitungs-Verz.) bei direkter Zufendung per Kreuzband in Deutschland **Mk. 3.25**, ins Ausland **Mk. 3.60** — Fres. **4.50**. Einzelne Nummern **25 Pf.** Inserate **60 Pf.** die Nonpareille-Seite. Inseraten-Annahme München Schubertstraße 6 und durch sämtliche Annoncen-Expeditionen.

XXXI. Bd. Nr. 8.

(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten).

Langweiliger Besuch.



Dame: „Sie waren beim Arzt? — Und was hat er Ihnen geraten?“  
Herr: „Er riet mir viel Bewegung, — er meinte, ich solle gehen.“  
Dame: „So, — der auch?“ —





Wie der Impresario Grimaldi, welcher die sechsjährige Klaviervirtuosin Little Betty auf eine Tournee führt, dieser ihrer kurzen Beinchen wegen zum Pedale verhilft.

#### Ballgespräch.

Herr: „Haben gnädiges Fräulein auch schon den Zephyr säuseln hören?“

#### Vielbedürftig.

„Lieber Mann, und dann brauche ich noch ein Waschschaff, eine Badewanne und zwei Waschbecken.“  
„Aber, mein Engel, das ist ja die reinste Marinevorlage!“

#### Heikle Zeit.

— „Wie alt sind Sie Jüngin?“  
— „Das kann ich jetzt, wo sich einer mit mir verloben will, nicht sagen!“

#### Im Winter.

Gutsbesitzer: „Welcher Art sind die Schmerzen meiner Frau?“  
Doktor: „Die gnädige Frau hat Residenzsucht.“

#### Besondere Gattung.

Junge Frau: „Nicht wahr, Männchen, Du kommst aus dem ‚Hirsch‘ doch um acht Uhr wieder?“  
Mann: „Das geht wirklich nicht; dort verkehren nur Ehemänner mit Hauschlüsseln.“

#### Verplappert.

Frau (morgens): „Na, Du mußt ja diese Nacht wieder nett betrunken gewesen sein; die Leute im Nebenhause haben Dich die Treppe hinaufpoltern hören!“  
Mann: „Unsin, ich bin ja . . . hinaufgekrochen!“

#### Kasernenhofblüte.

Unteroffizier (von der Radfahrerabteilung): „Kulide, in der Dummheit sind Sie Champion of the world!“

#### Realistisch.

Soeben erschien:

**Edith.**

Roman von Benno Ransch.  
Mit Illustrationen und Schnittmustern zu den Kleidern der Heldin.

#### Der musikalische Herr Studiosus.

Vater (auf Besuch): „Wo ist denn das Klavier, für welches ich Dir das viele Geld geschickt?“  
Studiosus: „Weißt Du, Papa, ich habe mir das mit dem Klavier überlegt und lieber einen Spazierstock mit Musik gekauft.“

#### Der Mensch denkt.

Ein Gutsbesitzer hat seinem Dienstpersonal angekündigt, daß der größte Ochse geschlachtet werden würde, wenn sein Sohn, der studiert, das Examen bestehen würde. Der Tag des Examins ist gekommen, am nächsten Tag kommt auch ein Brief. Knecht (der den Brief überbracht hat): „Wie ist's denn mit dem Ochsen, Herr?“  
Gutsbesitzer (grimmig): „Ja, der Ochse . . . den könnt ihr am Sonntag von der Bahn abholen!“

#### Zukunftsbild.



Freund: „Dein Vorzimmer ist ja mit Damen überfüllt?“  
Lieutenant: „Alles Doktorinnen . . . haben gehört, daß unwohl bin und wollen mich alle kurieren.“





## ES WAR EINMAL...

Der Wald so grün, und so lockend die Luft,  
So süß der blühenden Erika Duft,  
Und so weich dein Arm, der in meinem lag, —  
O beglückend berückender Sommertag! — —

Die Bäume entlaubt, und die Luft so kalt,  
Gestorben die Blumen in Feld und Wald,  
So krank mein Herz, und das Leben so schal, —  
Und das Glück? Und die Liebe? —

Es war einmal . . .

G. Willgeroth.

### Keine Bange.

— „Vaterleben, ob meine Gedichte wohl gedruckt werden?“  
Parvenu: „Hab' ka' Angst, Morigleben, ich werd' Dir kaufen  
ä Druckereil!“

### Keine Erholung.

A.: „Ist das nicht Pech? Drei meiner Gläubiger haben das-  
selbe Leiden wie ich.“  
B.: „Wieso ist das Pech?“  
A.: „Na, es liegt doch die Gefahr sehr nahe, daß wir die-  
selben Bäder besuchen.“

### Verheißungsvoll.

Pfarrer (zu den ihn einladenden Burschen): „Ich will recht gerne  
zu Eurer Kirchweihunterhaltung kommen — hoffentlich  
werdet Ihr nicht raufen!“  
Bauernbursche: „Hochwürden müssen halt rechtzeitig fort-  
gehen!“

### Ballgespräche.

— „Fräulein, sind Sie schon einmal auf einem Holzwege ge-  
wandelt?“

— „Fräulein, sind Sie schon einmal auf die Schulter  
geküßt worden?“

— „Fräulein, haben Sie schon einmal Ihr Jahrhundert  
in die Schranken gefordert?“

— „Sahen Sie sich auch schon als einzige fühlende Brust  
unter Larven, mein Fräulein?“

### Bedingung.

Alpenhotelbesitzer (zu den neu engagierten Kellnerinnen):  
„Sie müssen sich mehr Rot auflegen — hier muß alles  
prohig gesund aussehen!“



Wie die Theaterelerin Polyxena sich einem Direktor vorstellt, wenn sie



als Naive — und wenn sie



als Heroine engagiert werden will.

#### Warnung.

Vater: „Kinder reizt die Mutter nicht, sie spielt sonst Klavier.“

#### Ein Schläuer.

Lehrer (erklärend): „Jetzt wären wir also bei dem Satz: ‚Als er über die Brücke ging, brach sie zusammen‘. Isidor, in welcher Zeit steht der Satz?“

Isidor: „In der Vergangenheit, Herr Lehrer!“

Lehrer: „Schön. Wie würdest Du ihn in der Gegenwart sagen, d. h. wenn Du jetzt hinüber gehen wolltest.“

Isidor (verschmitzt lächelnd): „Aber, Herr Lehrer, wie kann ich gehn über der Brück, wenn sie is schon gebrochen zusammen!“

#### Schade.

Verteidiger (zum Klienten): „Schade, daß Ihr Vater und Ihre Mutter solide Menschen sind! Ich könnte sonst für erbliche Belastung plädieren!“

#### Immer derselbe.

Herr (zum Lieutenant): „Nun, Herr Lieutenant, wie verhalten Sie sich der Damenwelt gegenüber?“

Lieutenant: „Ha, bei mir haben die Damen Glück!“

#### Beim Examen.

„Herr Kandidat, was halten Sie von der Naturheilmethode?“

„Daß die Natur heilt ist zweifellos; aber dies darf nicht zur Methode werden.“

#### Ja dann.

Arzt: „Na, heute wird der Kleine wohl nicht so eigensinnig sein . . . gestern wollte er ja absolut die Junge nicht zeigen!“

Hausfrau (eifrig): „O, gezeigt hat er sie doch noch, Herr Doktor . . . wie Sie zur Thür hinausgingen.“

#### Kurzer Prozeß.

Zwei Gäste haben in später Stunde zu gleicher Zeit Hasenbraten bestellt. Da der Wirt nur noch eine Portion vorrätig hat, entspinnt sich ein heftiger Streit zwischen den beiden, wer den Vorzug vor dem andern haben soll. Während sie immer heftiger werden, drückt sich der Wirt heimlich in die Küche, aus der er nach zehn Minuten zurückkehrt. „Die Sache ist erledigt, meine Herren,“ entscheidet er kurz . . . „ich hab' n selber 'gessen!“

#### Umschrieben.

1. Schnapsbruder: „Wo gehst du hin?“
2. Schnapsbruder: „Ich nehme Kartoffeln in flüssiger Form zu mir.“

#### Ein Feind der Fremdwörter.

(Auf der Ausstellung.)

- „... und dies, lieber Freund, ist ein Desinfektionsapparat.“
- „Aber wozu dieses Fremdwort? Sage doch einfach Krankheitserregerzerstörungssofen.“



### Bum Frauenstudium.

- „Glaubst Du, daß sich meine Tochter für den Beruf eines Rechtsanwaltes eignet?“
- „Gewiß, die behält immer Recht.“

### Der Zitherspieler.

Hans fröhlich wollte lernen  
Das edle Zitherspiel;  
Von allen Instrumenten  
Zumeist es ihm gefiel.

Er nahm sich einen Lehrer;  
Doch wurde nichts daraus;  
Der pünktliche Professor  
Traf niemals ihn zu Haus.

Hans fröhlich zog zur Kneipe  
Vom Morgen bis zur Nacht;  
Meist, wo die Zither tonte,  
Trieb hin es ihn mit Macht.

Es war wie eine Ahnung,  
Die Lust am Zitherspiel.  
Er sollt' es endlich lernen,  
Doch nicht wie's ihm gefiel

Er spielt jetzt ohne Lehrer,  
Auch ohne Instrument.  
O armes Hänschen fröhlich,  
Das nahm ein böses End!

Da du nicht lernen wolltest  
Der Zither Saitenspiel,  
Plagt dich jetzt jeden Morgen  
Der Hände „Zitterspiel.“

H. Ammann.

### Zur Damenmode!



„Vata komm her, unsa Gockl ist drauß'n“



— hat ihn schon! ah — ah — ah!“

### Anspruchlos.



Schüchterner Verehrer (die Geliebte vor dem Spiegel erblickend): „Ach, Fräulein Eichen, erlauben Sie, daß ich Ihr Spiegelbild küsse?“

### Verfehltes Kompliment.

„Gnädiges Fräulein haben Zähnen, so weiß wie Elfenbein; hm — man könnte glauben, es seien wirklich Elefantenzähne!“

### Erkennt.

Fräulein (zu einem Herrn, der ihr eifrig den Hof macht): „Jetzt ist's aber genug, Herr Eugen — denn Sie sind ja doch auch so einer, der immer nur mit den Töchtern spricht!“

### Schlau.

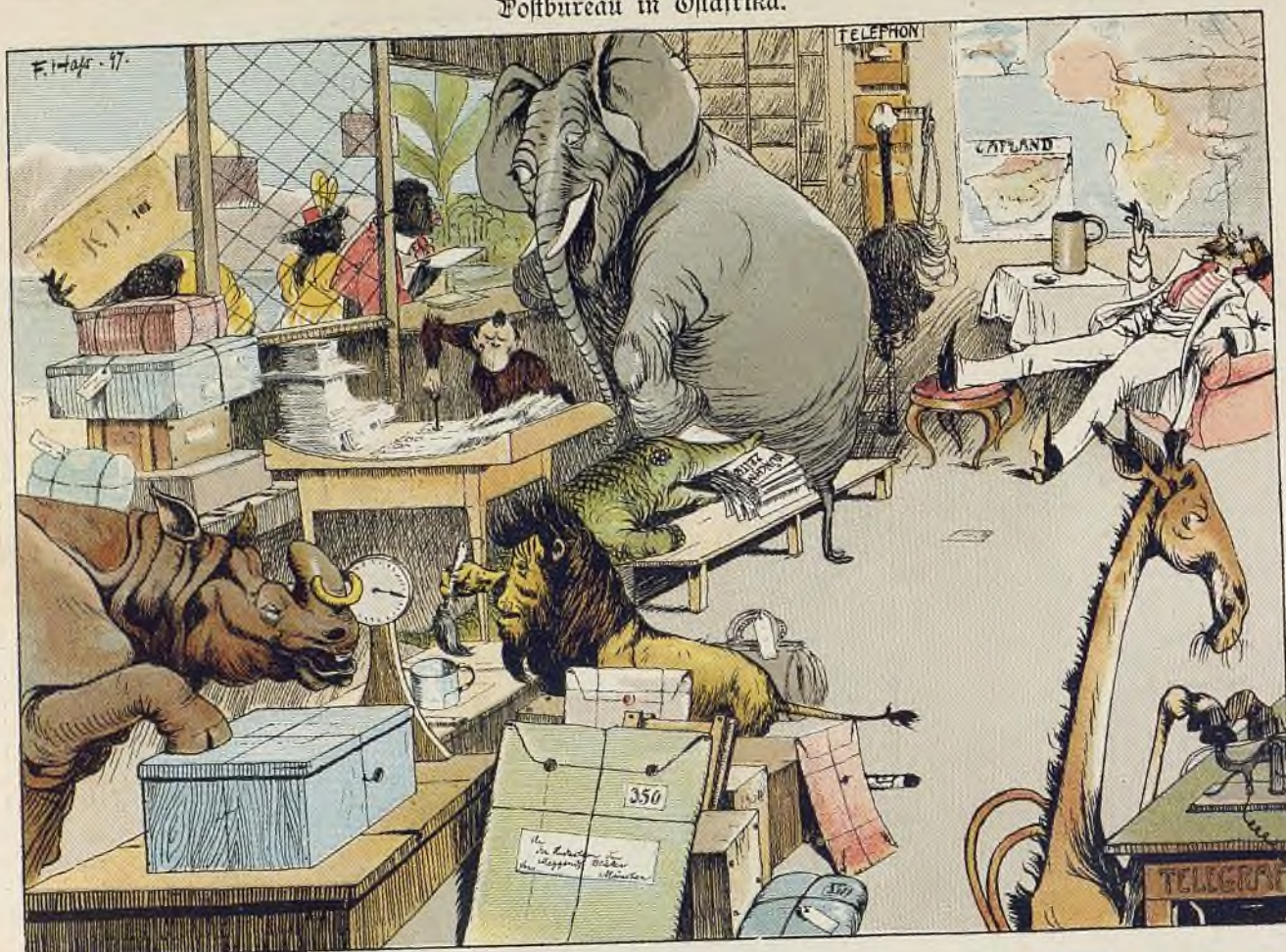
Mann: „Das neue Kleid ist reizend, aber mir scheint, es fehlt noch etwas daran!“  
Frau: „Vielleicht denkst Du an die hübsche, goldene Uhr, die ich Dir neulich mal im Schaufenster gezeigt habe?“

### Der erste Gedanke.

Mann: „Ich habe heute mein Leben versichert; wenn ich jetzt sterbe, kriegst Du zehntausend Mark!“  
Frau: „Ach, das ist reizend; mit zehntausend Mark kann man schon eine ganz anständige Partie machen!“



## Postbureau in Ostafrika.



## Guter Tausch.

- A.: „Denke mal, die berühmte Malerin X. will ihrer Kunst entsagen und den Rentier Meier, diesen simplen Menschen heiraten.“  
 B.: „Nun das ist doch nur schlau. Sie vertauscht eben die Pinsel!“

## Anpreisung.

- Junge Dame: „Können Sie mir diesen Teppich empfehlen?“  
 Verkäufer: „Ich kann Sie nur versichern, wenn Sie besitzen dieses Prachtstück und es besucht Sie ä junger Kavaliere, macht er Ihnen ä Heiratsantrag — bloß um auf dem Teppich knien zu können!“

## GEDANKENSPLÜTTER

Wer an sich glauben darf, glaubt auch an die Menschheit.

Manches macht den Eindruck von Treue und ist nur Gewohnheit. Sethis.

Wer gern um sich sieht Knechte nur,  
 Ist selber eine Knechtsnatur. W.

Dir fehlt Anregung, Frohsinn zum Behagen?  
 Um besten: schaff' sie selbst herbei.  
 Leuchtfläfer hörte ich noch niemals klagen,  
 Daß es am Abend finster sei. M. S.

Mancher nimmt Beschwerden nur deshalb auf sich, um darüber lamentieren zu können.

Es ist leichter, jemand von einer guten Meinung abzubringen, als von einer schlechten. W.

Ihres Stammbaumes rühmen sich am meisten die morschen Äste.

Die „Lebensart“ besteht darin, sich mit den Unarten seiner Mitmenschen abzufinden. S. S.

Nur Mut wird stets die Wahrheit sagen,  
 Nur Edelmut sie stets ertragen. W.

Ich sprach zum Baum: „Wird denn die Frucht noch reifen?  
 Was blüht du jetzt zur Herbsteszeit?“  
 „Thor“, sprach der Baum, „und kannst du nicht begreifen,  
 Daß auch das Blühen mich erstreut?“ M. S.

Viele Menschen gleichen Distanzfahrern; sie brauchen Schrittmacher, um ihr Ziel zu erreichen.

Wer immer schwarz sieht, findet im Dunkel des Lebens nie den rechten Weg. G. S.



### Eine Vorsichtige.

Freundin: „Du willst Dich also von Deinem Mann scheiden lassen . . . ja, hast Du denn schon etwas Neues in Aussicht?“

### Zweidentig.

Der Hausherr geleitet einen höchst langweiligen Besuch die Treppe hinunter. Als dieser ihn bittet, sich nicht zu bemühen, sondern ruhig zu bleiben, sagt der Hausherr: „Nein, nein, ich ruhe nicht eher, bis Sie unten sind.“

### Spruch.

Der Gockel auf dem Mist  
Thut einen jeden Fund  
Des allerringsten Körnleins  
Der Welt durch schreien kund!  
So gibt es auch viel Leute,  
Die die geringsten Sachen  
Aus ihrem engen Kreise  
Zum Weltereignis machen.

W. S.

### Kindermund.

„Ach wie schade“, sagt ein kleines Mädchen, als man sein jüngst geborenes Schwesterchen badet, „so viele Küßchen habe ich ihr auf die Stirne gedrückt und nun werden sie alle weg-gewaschen!“

### Nach dem ersten Kuß.

Bräutigam (stehend): „Eine Bitte habe ich an Dich Martha; schmink' Dich doch etwas . . . wohl schmückender!“

### Enttäuschung.

Cante (auf dem Totenbette über ihren Nachlaß bestimmend): „Du kriegst die Anzüge von meinem seligen Mann, (mit schwacher Stimme) und oben auf dem Speicher in einem alten Koffer . . .“  
Neffe (atemos): „Sprich, was ist mit dem alten Koffer?“  
Cante: „Liegen die Flicklappen . . . Die Hosen müssen repariert werden!“

### Bitter.



Fräulein A: „Herr Lehmann hat mich gestern gebeten, ich soll morgen mit ihm in die Oper gehen!“ — Fräulein B: „Mich ja auch!“ — Fräulein A: „Ja, denn ich habe ihm gesagt, daß ich ohne Gardedame nicht gehe!“

### Ueberzart.

Richter (zur Zeugin): „Wie jung waren Sie vor zehn Jahren?“

### Ein ganz Schlauer.

Ausflügler streiten darüber, ob heute Vollmond zu erwarten sei oder nicht. Einer der Herren unterbricht die Streiten den mit den Worten: „Da kommt ein Bauernbursch, fragen wir den, denn Landleute wissen hierin immer Bescheid!“ — Er wendet sich an den Kommenden mit der Frage: „Mein Vester, könntet Ihr uns nicht sagen, ob wir heute Vollmond haben?“ — Verdutzt schaut ihn der Bursche an und meint dann zögernd: „Woah net, — bin net von do!“

### Der schwerhörige Schutzmann.



Schutzmann: „Nun Kleiner, was machst Du denn da?“  
Peperl: „Ich bitt' schön, ich geb' auf mein Schwesterl acht!“



Schutzmann: „Ja wo ist denn dein Schwesterl?“ —  
Peperl: „Das hängt jetzt g'rad' an Ihrem Säbel da hinten!“



## Pech.



Lebemann: „Zum Teufel, was hab' ich vom ganzen Bad, wenn ich den Ehering nicht vom Finger kriege!“

## Beruhigend.

Vater: „Höre mal, Karl, der Gerichtsvollzieher ist wiederholt bei Dir gewesen?“  
 Studiosus: „Allerdings, Papa, aber er hat bei mir niemals etwas zu pfänden gefunden!“

## Fatal verschnappt.

Ein Bräutigam, der sich heimlich den Bart hat abmachen lassen, trifft abends seine Braut, die er lebhaft abklüft. „Du hast mich also trotzdem wiedererkannt?“ meint er, nachdem er eine Weile mit ihr geschäkert.  
 Braut (überrascht): „Ach Gott, jetzt höre ich erst . . . das bist Du, Georg!“

## Pünktlicher Gehorsam.



„Weg da! Sie verstellen ja die ganze Passage!“



„Sehr gerne!“



Tableau.



## Grüßreif.

Humoreske von Hans Braungrubner.

Dranten beim Keuschler, im Breuningerhäusl, geht es stürmisch zu. Der Breuninger sitzt am Tische und lugt arg verdorrt unter den buschigen Brauen hervor, sein Weib schluchzt, und der kleine Bube, der sich an die Falten ihres Kittels klammert, schreit wie beim Zahnbrecher. Der Krämer vom unteren Dorfe hat ihnen just die Hölle heiß gemacht; nun geht er, hält aber auf der Thürschwelle und keift zurück: „Als dann, 'bald morgen früh die fünfundzwanzig Gulden nit 'zählt san, klag ich die Schuld ein, und es werds ausgespändet, merkt's enk's, es Glumpert!“ Draußen ist er.

Der Breuninger wartet ein Weilschen, dann fährt er empor und schüttelt die Faust nach dem Abgehenden. „Wie hat er g'sagt? Was hat er g'sagt? Glumpert hat er g'sagt? Na, wart, Kramerseel, nit ein lukerten Hessler kriegst z'sehn von mir!“

„Freili ah noh,“ jammert das Weib, „nacher verschachert er uns d' Hütten — willst 'leicht in Winter in a Mausloch schliefen mit Weib und Kind? Gleis schau'st dazu, daß d' wo 's Geld herbringst!“

Der Mann lümmelt über die Tischplatte, reckt seiner Ehehälfte den ruppigen Schnauzbart vor's Gesicht und höhnt: „Wo ist denn Dein wo? Woast Du ein' Narrn, der uns noch ein' Hosenknoß leiht? Ih nit! Wann ih die ganz Gmoan durch a Reuter beutel, fällt koaner durch, den mr nix schuldi san — is a so oder nit?“

Schwerenmütig zipfelt die Breuningerin am Fürtuch und wackelt mit dem Kopfe. „Is aber ah a Kreuz, daß just die armen Leut nie a Geld habn!“ seufzt sie und puht ihrem Buben die Nase, während der Mann sinnierend die Stube durchmisst und in der Luft herumfingert, als seien die Ratschläge wie fliegen zu fangen. Nun hält er vor dem Schranke still, stemmt die Ellbogen auf und legt die Finger nachdenklich an die Stirne. „Woast noh, Leni, wie die Deverl auf d' Welt kema is, da hat uns die Frau Gräfin vom Gschloß droben dreißig Guldenzettel spendiert. Wann mit der was z' machen wär!“

Die Keuschlerin führt schluchzend die Fürtuchzipfel an die Augen. „Däs Geld ist lang hin, und d' Deverl is ah schon g'storben. Aber däs sag ih Dir, Kasper, der Frau Gräfin bist schon z' oftmächti kema; däs hat koan Schick nit, 'bald mr 'n Leuten allweil die Stubenthür einrennt. Wie d' Deverl kema is, dafelbn war was anders, mein lieber Vota!“

„Sel wohl,“ bekräftigt dieser, „ja Leni, wanns d' halt wieder a Kloans hättst, aft wär uns eppa gholfen.“

„Woher nehmen und nit stehlen?“

„Ih moan halt glei; nacher kunnt ih ein' Gang wagen auf ins Gschloß. Schau, Leni, a dreißig Haderln tragets wohl wieder, dö kunnt ih 'n Kramer, den schmutzigen Haderlumpen, auf die Budel schmeißen.“

„Du redst was z'samm, 'bald der Tag lang is,“ nickt kleinenmütig das Weib und reibt eifrig an den Knien, „was nutzt das Hin- und Heroaten — 's is nix, und 's wird nix!“

Mit stieren Blicken brütet der Keuschler vor sich hin, als könne sich mittlerweile die Natur zu einem Wunder bequemen, er zerrt an seinen Knöpfen und kratzt sich die Ohren. Plötzlich wendet er sich hastig gegen die Leidensgefährtin, ein rettender Gedanke ist ihm in den Weg gelaufen. „Ih thus, Leni, ih thus, meiner sechs, ih bins imstand!“

„Marand Anna, was denn?“ fragend und angstvoll hängt ihr Blick an seinen Lippen.

„Ih geh ins Gschloß — und ih woast, was ih sag!“

„Kasper, bist nit recht an? Was willst 'n fürbringen?“

„Schau Leni,“ wispert er und setzt ihr den Zeigefinger an die Brust, „alles liegt umadum voll Schneeg'wahn, die Frau Gräfin

traut sich hiaz nit von Ofen füra — ih sag's, wanns ah nit wahr is!“

Die Breuningerin schaut ihn ungewiß an, zögernd erhebt sie sich und faßt krampfhaft die Tischkante. „Was sagst? Ih versteh Di nit!“

„Daß D' a Kloans hast, sag ih!“

Jammernd ringt sie die Hände. „Aber Mann, bist übergschnappt? Wie kannst so was sagen, wo koa Gspur nit is! Denk Dir doh, wann d' Frau Gräfin käm oder herschicken that?“

„Bald s' wen schickt, aft laß ih neamd eina, und selber kint s' nit, eh wenn der Schnee nit weg is.“

„Und in Fruahjahr?“

„Na mein, bist Du dalkert,“ lacht der Keuschler, „aft sagen mr halt, 's Kloane haben mr zu Dein Brudern geben oder zu meiner Schwester oder zu meiner Mahm —“

„Habn mr so weng oane, wie a Kloans!“ stöhnt die Fassungslöse.

„Is mr hiaz alls gleich,“ lacht wieder der Mann, „gut is's, und ih geh! Richt mir ein Kaffee her, 'bald ih z'ruck kim mit 'n Geld, Leni, und fürcht Dih nit! Mir san ja koans nit auf's Hirn gfallen.“

Entschlossen greift er nach seiner Pudelmütze, stülpt sie über die Ohren, tappt aus dem Hause und watet durch den hohen Schnee in die kalte Landschaft hinein.

Sein Weib lugt ihm durch die halbblinden Scheiben der kleinen Fenster nach, dann hastet es in der Stube um, rückt die Stühle zurecht, bläst den Staub von dem wackligen Tische und zankt mit dem Buben, der einem Hampelmann mühsam die Beine abgebrochen hat und nun den Kopf auf seine Haltbarkeit prüft. Von Zeit zu Zeit eilt die Sorgenvolle wieder zu dem Eugaus, einmal trippelt sie gar auf die Schwelle der Keusche und späht unter der vorgehaltenen Hand nach dem verwegenen Glücksritter aus. Endlich macht sie sich an dem Herde zu schaffen, um mit zitternden Händen nach ihres Mannes Geheiß das kaffeähnliche Getränk zu brauen.

So verrinnt eine Stunde. Die Breuningerin kniet wieder vor dem Feuer und bläst hinein, daß die Asche stiebt; der Stammhalter hat glücklich den Kopf des Hampelmanns herabgerissen und plappert vergnüglich vor sich hin. Da platscht ein derber Schritt in den Flur, ein Stampfen und Schlurfen, die Thüre fliegt auf, und der Keuschler ist wieder daheim. Er feuert die Mütze in den Winkel, reckt sich und streckt sich inmitten des Gemaches und tippt schließlich mit der Faust kräftig auf seinen Hosensack. „Leni, was glaubst, was han ih da drein?“

Atemlos starrt ihn das Weib an.

„Mein Häusl han ih drein, Leni, als a ganzer han ih's drein!“ jauchzt der Mann, zerrt etliche Banknoten hervor und wirft sie auf den Tisch. Die Breuningerin sperrt Mund und Augen auf, räfelt sich empor und kommt zögernd heran, während der Junge fruchtlose Versuche wagt, einen Stuhl zu erklettern. „Bin ih a Kerl oder nit?“ brüsst sich der Breuninger, indem er sich selbstgefällig in die Brust wirft. „Woast ih, wo der Barthl 'n Most holt? Aufagruckt is s' mit die Heiligenbildn, und grüßen laßt s' Dih schön, und ein' warmen Köffel kriegen mr morgen ah z'essen.“

„Aber recht is 's nit, Kasper, gar nit recht!“ wendet die bestürzte Ehehälfte ein.

„Die Hüttn verschachern is ah nit recht,“ poltert der Gatte. „Der Kramer wird spitzen! Auf der Stell schmeiß ih ihm 's Geld hin — zwanzig Gulden kriegt er, koan lumpigen Pfifferling mehr! Und z'frieden muß er sein, und Gellsgott muß er sagen, siß lauf ih mein Sach bei ein andern! Ein' süß'n Wein bring ih Dir mit, Leni, und a Bröckl fleisch tragt's ah heut!“



Frühreif.

Eilfertig rafft er ein paar Banknoten ein, um sein Heim vor den Klauen des Gläubigers zu retten und verläßt die Keusche.

Aber kaum hat er die Thüre hinter sich, da schreßt sein Weib zusammen ob eines gräßlichen Fluches, der im Flur die Wände erdröhnen macht. Mit einem Satz ist der Breuninger wieder in der Stube, knirscht mit den Zähnen und ringt die Hände. „Himmeldonnerwetterelement, Weib, hiaz is's g'fahlt!“ —

Zitternd, mit bebenden Lippen hebt sie die Hände gegen ihn, augenblicklich ahnt sie die nahende Katastrophe.

Die Faust donnert er auf den Tisch und ringt nach Worten. Endlich sammelt er sich zu der Schreckenskunde: „Die Gräfin kimmmt!“

Erblickend bricht das Weib in zeterndes Klagen aus, und der Bub fällt in rührendem Familiengefühle mit erheblichem Geschrei ein. Der Keuschler rafft sich auf: „Stad seids! Und du, Leni, schleunig ins Bett — hiaz hilf, was helfen kann.“ Er drängt sie trotz ihres Sträubens auf das Lager, wirft die Decke über sie und türmt ein gewaltiges Ueberbett darauf: „Und hiaz denk, wie's bei der Deverl g'wesen is, und verrat dich nit, sunst is alls aus und verpielt!“

Angstvoll krempelt die sprachlose Breuningerin die Hülle vom Gesichte: „Aber — Kasper —“

„Stad seil Sie wird glei einarumpeln.“

„Aber Kasper — 's Kind!“

„Sagradibiz, a Kind brauchst ah, das hätt ih glei vergessen!“ höhnt der erfinderische Gatte, faßt mit derben Fäusten den Kleinen und hebt ihn zur Mutter ins Bett. Rasch umwickelt er den Kopf des Bubens, der nicht weiß, wie ihm geschieht, mit einem geblumten Umhängtuch, das er ihm noch bis an die Nase herabzieht, und schärft ihm ein: „Hansl, hiaz sei brav und rühr dich nit! Mach d' Augen zu und sei mausefist!“

Schleunig schiebt er die roten Vorhänge vor die kleinen Fenster, da pocht's an die Thüre.

Einen Jammerblick sendet das Ehepaar der Gräfin entgegen, die, in weichen Pelz gehüllt, den dämmerigen Raum betritt. Leise und fürsorglich wandelt sie gegen das armselige Lager. „Nun Breuningerin, wie gehts ihr?“ Die Angeredete wendet ihr Nase und Augen zu. „Matt, Frau Gräfin — soviel matt — bin ih halt.“

„Das wird sich geben, liebe Frau. Und wo ist das Kleine? Ist's ein Bub oder ein Mädle?“

„A Bua“, bedeutet der Vater, der sich die schweißtriefende Stirne trocknet, „schlafen thut er grad, allweil schlafen.“

„Ist er wohl gesund?“

„Ah wohl, gsund schon, aber allweil schlafen thut er halt.“

Die Gräfin neigt sich trotz dieser deutlichen Mahnung zur Vorsicht über das Bett und hebt behutsam das geblumte Tuch. „Ein kräftiger Weltbürger, ei, ei, überraschend kräftig! Ist er schon getauft? Wie heißt er denn, der Kleine?“

Da schlägt das vermeintliche Neugeborene die Augen auf und schmettert in die Stille des Gemachs: „Breuninger Hansl hoß ih!“ —

### Anfang und Schluß aus dem Reisetagebuch von Fräulein Unverzagt.

Lauchzende Wogen in tosender Hast  
Drängen einander ohn' Ruhe und Raft,  
Spritzen gen Himmel den schäumenden Gisch —  
Seebad vorüber — und wieder war's nisch!

Geht's nicht zu Wasser, so geht's wohl zu Land —  
Trägerisch ist ja die Welle, der Sand.  
Steig' ins Gebirge ich kühnlich jetzt noch —  
Wollen wir wetten? Ich heirate doch!

Schneidig.

Dame (zum Lieutenant): „Nun, Herr Lieutenant, war die Fahrt übers Meer nicht fad?“  
Lieutenant: „O, nein, saß den ganzen Tag an Deck, las Romane, . . . Cigarretten geraucht und das Meer als Aschenbecher benützt!“

Er bleibt.



Baron (zu seinem Pächter): „Lebche, ich muß Dich entlassen. Schon seit 1 1/2 Jahren zahlst Du keinen Zins. Das geht so nicht mehr. Du mußt gehen.“

Lebche: „Herr Baron, güttester Baronleben, ich bitt' ergebenst zu warten — die Ernte —“

Baron: „Ach was! Das hast Du mir schon zehnmal gesagt. Ich dulde's nicht länger. Marsch, mach' daß Du fortkommst.“ — Lebche (der traurig weggegangen ist, kommt nach einer kurzen Weile wieder.)



Baron: „Nun, was giebt's noch?“  
Lebche: „Herr Baron — ich hab mer besonnen. Ich bleib' weiter.“

Verantwortlicher Redakteur: Max Schreiber. Druck und Verlag von J. F. Schreiber in Eßlingen bei Stuttgart.  
Geschäftsstelle in München, Schubertstraße 6.